Jaron Wendel:

Der Regelmann

Regeln müssen befolgt werden.
Es gibt niemanden, der sie aufstellt, niemanden, der sie kontrolliert.
Nur einen, der gehorcht.
Für die Ausführung der Regeln gibt es keinen Lohn, nur den bitteren Nachgeschmack von Scham und Machtlosigkeit. Es steht nicht zur Debatte, sie nicht auszuführen.
Der Regelmann ist nicht verrückt, und er ist unauffällig in seiner Versessenheit.
Er ist keiner von denen, die sich nach jeder Berührung die Hände blutig waschen.
Sein Haus ist nicht so makellos, dass ein lebendiges Wesen ein Frevel darin wäre.
Er funktioniert, meistens zumindest.
Wenn der Regelmann das Haus verlässt, folgen seine Finger unaufhörlich dem Pfad seiner Taschen und Reißverschlüsse, heben seine Kopfhörer an, schrauben seine Flasche fester zu.
Wartet er morgens auf den Bus, spielt er am Knopf seines Geldbeutels herum, bereits das Klirren von verlorenen Münzen im Ohr. Er vertraut sich nicht, schließt und öffnet und schließt den Knopf immer wieder. Eigentlich weiß er, dass seine Taschen zu, sein Kleingeld sicher und seine Kopfhörer angeschlossen sind. Aber seine Finger wandern trotzdem ängstlich von Gefahr zu Gefahr und hören erst auf zu zittern, wenn das Netz sie ruhen lässt.
Das Netz der Regeln fesselt den Regelmann, aber es hält ihn auch aufrecht an Ort und Stelle. Er befolgt es, so wie es sich eben zusammenspinnt.
An einem schlechten Tag ist das Netz so eng, dass er sich kaum von selbst bewegen kann.

An einem schlechten Morgen geht der Regelmann unpünktlich aus dem Haus, weil er noch das Licht auf dem Dachboden kontrollieren musste.
Er zieht hastig die Tür hinter sich zu und bleibt dabei mit dem Arm am Briefkasten hängen. Die Berührung hinterlässt ein brennendes Nachbild auf seiner Haut. Für einen kurzen Moment beschließt sein Verstand, den Schmerz zu ignorieren, gehetzt vom Wissen, wie bald sein Bus da sein wird. Er hat das Haltestellenschild fest im Blick, will schon gehen, aber das Netz hält ihn fest, zwingt ihn einzuhalten und das Brennen zu löschen, es abzukratzen mit der gleichen Berührung, die es geschaffen hat, sonst… Es gibt kein Sonst. Regeln müssen befolgt werden.

Der Regelmann verzieht das Gesicht in gequälter Gehorsamkeit.

Er tritt einen Schritt zurück und streift den Briefkasten erneut. Aber die Berührung ist nicht dieselbe, er trifft den Briefkasten zu weit oben und das Nachbild brennt strafend.

Also tritt er einen Schritt zurück und streift am Briefkasten entlang, versessen, wieder und wieder. Die Zeit zerrt mit glühenden Fingernägeln an ihm, Fingernägel auf einer Kreidetafel. Er versucht zu gehen, aber das Netz hält ihn aufrecht an Ort und Stelle, er kann es nicht einfach verlassen.
Er wird einen Schritt nach hinten geschubst und wieder am Briefkasten entlanggezerrt. Die Kante reißt ihm ein Loch in den Ärmel. Zurück und vor, der Bus kommt in Sicht und kommt an der Haltestelle zum Stehen.

Der Regelmann fühlt sich wie ein Tier in der Falle.

Entweder reißt er sich los, verletzt sich dabei… oder er befreit sich vorsichtig.

Entweder er rennt jetzt zum Bus… oder er gibt dem Zwang der Regeln nach.

In einem plötzlichen Anflug von Eigenständigkeit schafft es der Regelmann zu fliehen. Er stößt sich ab, rennt los. Der Busfahrer sieht ihn und wartet. Der Regelmann kramt nach seiner Fahrkarte, aber wird durchgewunken. Die Tür schließt sich zischend und schiebt sich zwischen ihn und den Briefkasten.
Keuchend setzt er sich, presst den Kopf gegen die Haltestange, die so angenehm kühl ist im Vergleich zum gierig brennenden Fleck auf seinem Arm. Es macht ihn verrückt, er schwitzt mit leidverzerrtem Gesicht. Er tippt rhythmisch auf dem Sitz herum, bis er aussteigen muss. Der Schmerz lässt nicht nach.
Er ist der Regelmann, einer, der gehorcht und nicht flieht, und er bereut seine Untreue, bis er im Morgengrauen endlich einschläft.

Wenn sein nächster Versuch erfolgreich ist, denkt er verzweifelt, kann er den Bus noch erwischen. Er tritt zitternd zurück, hofft, aber der Briefkasten trifft ihn im falschen Winkel. Er versucht es noch einmal, zu hektisch, der Bus fährt ohne ihn ab und der Regelmann sackt kraftlos gegen den Briefkasten.
Versagt.
Jetzt, wo er den Bus sowieso verpasst hat, hätte er alle Zeit der Welt, das Nachbild mit der perfekten Berührung zu streifen. Aber das Brennen lässt von selbst von seinem Arm ab.
Er ist der Regelmann, er hat die Regeln befolgt, seine Loyalität dem Netz gegenüber bewiesen. Er ist nicht stolz darauf, er ist ein Idiot. Beschämt von seiner Schwäche macht er sich zu Fuß auf den Weg, und er bereut seine Treue, bis er im Morgengrauen endlich einschläft.